

Fünfter Sonntag der Osterzeit

Wege zur Tiefe

Predigt

Zum Text: Joh 14,1–12

Umgang mit der Heiligen Schrift

Bevor wir heute in die Auslegung der Botschaft tiefer eintauchen, möchte ich Sie zu Beginn kurz an eine Stelle im Gotteslob führen, die eher selten aufgeblättert wird. Schlagen Sie doch bitte einmal die Nummer 1 auf.

Da wird als allererstes im Gebetbuch unserer Kirche darauf hingewiesen, dass es vor allem Tun darum geht, dass wir Gottes Wort hören. Ganz gleich, ob Sie zuhause in der Bibel lesen oder im Gottesdienst den Worten der Lesungen oder des Evangeliums lauschen: Immer ist es Gott, der in seinem Wort bei uns ankommen will. Damit das gelingt, ist es hilfreich, wenn wir uns selber in diese Worte vertiefen.

Im Abschnitt 3 unter der Nummer 1 finden Sie eine Empfehlung für das persönliche Lesen: „Wer sich regelmäßig mit der Bibel auseinandersetzt, gewinnt einen persönlichen Zugang zum Wort Gottes. Im Schweigen und Hören wird es lebendig und zum Begleiter durch Höhen und Tiefen des Lebens. Wo das Leben im Licht der Schrift gedeutet wird, führt die Schriftlesung zum Gebet.“

Gottes Weg zu uns

Gottes Weg zu uns ist Jesus Christus. Im Evangelium sagt er das heute klar und deutlich: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater außer durch mich.“

Der Rest des Evangeliums ist dagegen gar nicht so leicht zu verstehen, vor allem, wenn man den Text nicht vor sich hat und mitlesen kann.

Hätten Sie alle Ihre Bibel mit dabei im Gottesdienst, könnten wir in der Predigt miteinander entdecken, wie der Evangelist Johannes fast meditativ seine Botschaft mit zentralen Begriffen umkreist.

Wir würden – wie es das Gotteslob im Weiteren vorschlägt – meditierend lesen und herausfinden, bei welchem Satz oder welchem Wort wir hängen bleiben. Das, was uns da anspricht, hat mit meinem eigenen Leben zu tun. Und wenn wir uns irgendwo in Afrika, Asien oder Lateinamerika wie etwa zwei Drittel aller Katholiken regelmäßig zum Bibelteilen treffen würden, wäre unsere Frage: Was will Gott mir mit diesem Wort sagen?

Angebote des Evangelisten

Im heutigen Evangelium bietet uns der Autor Johannes einige Wortpaare an, mit denen er sozusagen den Ball hin und her spielt zwischen dem Vater und Jesus. Da geht es um Kommen und Gehen. Um Glauben und Erkennen. Um dich und um mich.

Wir brauchen nicht jeden Satz und jedes Wort zu erklären. Vielmehr können wir uns auf die johanneische Meditation einlassen, wie die Beziehung zu Jesus ist. Indem wir hören, wie Jesus seine Beziehung mit seinem Vater umschreibt, tauchen wir ein in das Beziehungsgeschehen, das sich ereignet, wenn ich selber zu Jesus „Ja“ sage.

Ausdruck von Intimität

„Ich in dir – du in mir“ ist Ausdruck einer höchsten Intimität. Aber genau so ist das, wenn der Gott, der ganz Liebe ist, sich auf mich einlässt. Dann geht es nicht mehr vordergründig darum, wo dieser Jesus denn jetzt sein wird und wie ich mir das im Einzelnen vorstelle, sondern einzig und allein darum, was ich in mir spüre und wie ich mich auf sein Angebot, jetzt und hier ganz in meinem Leben da zu sein, einlassen kann.

Dann kreisen unsere Gedanken, Gefühle, Gebete genau darum. Das bloße Denken wird zum Wahrnehmen, das Sehnen wird zum Spüren und die Fragen können plötzlich offen bleiben.

Gott bietet uns in Jesus tatsächlich einen Weg an, der Wahrheit und Lebendigkeit verspricht. Deshalb ist das Christentum mehr als nur eine Philosophie. Der Gott, wie ihn Jesus in sich erlebt hat, ergreift uns sozusagen mit Haut und Haar. Allerdings nicht wie in den urzeitlichen Mythen, um uns zu verschlingen, sondern um mit uns im Diesseits, hier und heute ganz gegenwärtig da zu sein.

Das Christentum, wie Johannes und die anderen Evangelien es verstehen, ist eben gerade keine Vertröstung auf ein Jenseits, auch wenn die Rede von den Wohnungen, die Jesus für uns bereitet, gerne bei Beerdigungen verwendet wird. „Schon jetzt kennen wir ihn und haben ihn gesehen“ – das dürfen wir gerne wörtlich nehmen.

Erfahrungen der Liebe Gottes

Viel zu selten erzählen wir uns gegenseitig, wie und wo wir Gottes Liebe schon begegnet sind. Dabei war das bei den ersten Christinnen und Christen der entscheidende Teil, wenn sie sich versammelt hatten. Dabei brauchen wir uns das nicht als ausgefeilte, wohl formulierte Zeugnisse vorzustellen, wie sie heute manchmal in besonderen Gottesdiensten vorgestellt werden.

Damals wie heute in den zahlreichen kleinen Gemeinschaften, die die Bibel regelmäßig miteinander teilen, geht es um ganz einfache und alltägliche Erfahrungen.

Ich bin mir sicher, dass auch wir dazu in der Lage sind. Lassen wir uns einen Moment Zeit, um darüber nachzudenken, wo in der letzten Woche oder in der letzten Zeit ich eine Erfahrung gemacht habe, die mir gezeigt hat, dass jemand mich liebt. Eine Erfahrung, von der der Evangelist Johannes sagt: „Wenn ihr das erkannt habt, werdet ihr auch meinen Vater erkennen.“

Zeit der Stille

Jesus sagt: „Euer Herz lasse sich nicht verwirren. Glaubt an Gott, und glaubt an mich!“

Wolfgang Müller

Aus: Dienst am Wort – Gedanken zur Sonntagspredigt 2020/3, Schwabenverlag, Ostfildern.